

### Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Mission“ ist das Thema dieser Ausgabe von „Evangelisch in Lippe“.

Der Begriff ist nach wie vor belastet. Viele denken an Missionare, die in den Süden gegangen sind, um den dort lebenden Völkern den christlichen Glauben zu bringen und manchmal „aufzuzwingen“. Evangelisch in Lippe möchte Sie mit der positiven Bedeutung von Mission (lat.: Sendung) bekannt machen. In diesem Jahr feiern sowohl die Norddeutsche als auch die Gossner Mission 175-jähriges Bestehen. Missionswerke, denen die Lippische Landeskirche partnerschaftlich verbunden ist und die Mission als Begegnung auf Augenhöhe verstehen. Die Norddeutsche Mission engagiert sich in Ghana und Togo und wird von den reformierten Kirchen dieser Länder mitgetragen. Die Gossner Mission unterstützt u.a. die evangelisch-lutherische Gossner Kirche in Indien, deren Mitglieder zum Großteil Adivasi sind, die Nachfahren der Ureinwohner in Indien. Soziale Projekte, der Bau von Schulen, Brunnen und die Hilfe bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels stehen im Vordergrund der Arbeit.

Mission geschieht aber auch hier bei uns vor der Haustür. Dabei wird die Lippische Landeskirche von ihren Partnern zum Beispiel aus Polen, Rumänien, Ghana und Togo unterstützt. Sie lehren uns, wie Christen unverkrampft und fröhlich ihren Glauben bekennen können.

Viel Freude beim Lesen!

**Birgit Brokmeier**  
Öffentlichkeitsreferentin  
Lippische Landeskirche

### Inhalt

Gossner Mission	Seite I
Umfrage Mission	Seite II
Wort auf den Weg	Seite III
Andere Sichten	Seite IV

## Einsatz für die Adivasi

*Die Gossner Mission engagiert sich seit 150 Jahren in Indien*

**Detmold/Berlin.** Vor vier Jahren erreichten uns schlimme Nachrichten aus Indien: Christliche Adivasi wurden von radikalen Hindus gejagt und ermordet. Die Gossner Mission (Berlin), der die Lippische Landeskirche partnerschaftlich verbunden ist, engagiert sich seit 150 Jahren für die Adivasi. Über die heutige Situation der indigenen Bevölkerung Indiens sprach Birgit Brokmeier mit dem Direktor der Gossner Mission, Dr. Ulrich Schöntube.

*Dr. Schöntube, unter welchen Bedingungen leben die Adivasi?*

**Dr. Ulrich Schöntube:** Die Adivasi, deren größte Gruppe im Bundesstaat Jharkhand lebt, sind im Hinduismus mit der sozialen Differenzierung des Kastensystems kastenlos. Obwohl das Kastensystem mit der säkularen Verfassung Indiens abgeschafft wurde, sind vor allem die Adivasi auf dem Land benachteiligt: bei Bildungs- und Aufstiegschancen in der Gesellschaft und im Blick auf die Teilhabe an den Bodenschätzen des Landes, Kohle und Erzvorkommen wie Bauxit.

*Was für eine Bedeutung hat das Christentum für die Adivasi?*

**Dr. Schöntube:** Ihre ursprüngliche Religion ist die Sarna-Religion, eine Naturreligion, gemäß der die Verstorbenen als Bongas, als Geister, unter den



**Lächelndes Schulkind:** Die Gossner Mission unterstützt zahlreiche Schulen der Gossner Kirche.



**Gemeindeleben in der ev.-luth. Gossner Kirche:** Adivasi-Frauen legen während der Woche etwas Reis für den Kollektenkorb am Sonntag zur Seite. Viele Menschen auf dem Land leben in großer Armut.

FOTOS: KLIMMT/GOSSNER MISSION

Lebenden präsent sind. Ein Adivasi erklärte mir einmal: „Ich bin froh Christ zu sein, weil ich keine Angst mehr haben muss vor Geistern, die mein Leben beherrschen. Ich bin frei.“ Außerdem ist der christliche Glaube für Kastenlose attraktiv, weil er die Gleichheit von Schwestern und Brüdern propagiert.

*In welcher Beziehung steht die Gossner Mission zu den Adivasi?*

**Dr. Schöntube:** Im Jahr 1845 sandte der Berliner Pfarrer Johannes Evangelista Goßner vier Missionare aus, die in Ranchi, der heutigen Hauptstadt Jharkhands, ankamen. Das Wirken der Missionare war erfolgreich, weil sie zum großen Teil Handwerker waren und Zugang zu der ländlichen Bevölkerung fanden. Sie setzten sich bereits im 19. Jahrhundert für die rechtliche Rückgewinnung des Landes der Adivasi ein. Dies brach-

te ihnen Zulauf, so dass die zweitgrößte lutherische Kirche in Indien durch das Wirken der Missionare entstand: die Gossner Evangelical Lutheran Church in Chotanagpur & Assam. Die Kirche, die heute etwa 400.000 Familien umfasst, wurde bereits 1919 unabhängig. Die Gossner Mission ist ihr partnerschaftlich verbunden.

*Gibt es eine Bedrohung für die Christen?*

**Dr. Schöntube:** Nach den furchtbaren Übergriffen auf christliche Gemeinden in Orissa im Jahr 2007 finden nun unter öffentlicher Anteilnahme viele Prozesse statt. Es ist von böser Gewalt radikaler hinduistischer Gruppen die Rede, die sich unter anderem in öffentlichen Verbrennungen und Vierteilungen entlud.

Etwa 50.000 Menschen lebten drei Jahre in Flüchtlingslagern, die im letzten Jahr aufge-

löst wurden. Viele Menschen vor allem auf dem Land trauen sich nicht zurück in ihr Dorf. Eine radikal hinduistische Bewegung ist in vielen Dörfern aktiv. Sie betreibt eine aktive Hinduisierung der ländlichen Bevölkerung.

*Wie kann die Gossner Mission helfen?*

**Dr. Schöntube:** Wir unterstützen mit Entwicklungsmaßnahmen und Bildungsprogrammen die Gossner Kirche, zum Beispiel mit dem Aufbau von Schulen und Gesundheitszentren. Wir sind dankbar für unsere lippischen Helfer. Die Grundschule in Ehrentrup unterstützt eine Schule in Assam. Die Aktion „Lippe hilft“ hat erfolgreich für ein dörfliches Gesundheitsprogramm Spenden eingeworben. Solche Aktionen sind wichtig und zeigen, dass wir als eine weltweite christliche Familie in gemeinsamer Verantwortung stehen.



# Mission im eigenen Land

Ins Gespräch kommen: einfühlsam und einladend

Von UK-Redakteur Harald Mallas

**Detmold.** Wer einen mitreißenden oder anrührenden Film im Kino gesehen hat, wird seinen Freunden davon erzählen. Und wer ein fesselndes Buch über Nacht verschlungen hat, gibt den Buchtipp ganz bestimmt weiter. Wer begeistert ist, begeistert andere. Das Erlebte ist zu großartig, um es allein für sich zu horten.

Wenn Christen von Mission sprechen, ist genau das gemeint: Menschen begegnen Jesus von Nazareth, damals und heute. Seine Person, sein Leben und seine Botschaft berührt sie und sie beginnen davon zu erzählen und ihr Handeln nach seinem Vorbild auszurichten.

Christen hierzulande tun sich schwer mit ihrer Mission, vor allem mit dem Begriff selber. Zu negativ belastet sei er – durch eine traurige weil auch gewaltsame Geschichte. In völliger Verkehrung der Mission Jesu sind Menschen, ja ganze Völker, nicht freiwillig sondern zwangsweise christianisiert worden. Das schüre eher Ängste, so hört man. Außerdem ist das Wort aus dem Lateinischen (Missio = Sendung) ein schillernder und kein eindeutiger Be-



**Über Glaubenthemen ins Gespräch kommen:** Humphrey Asuma Alidu (Ghana) und Marlies Schulz (Niederlande) bei der missionarischen Aktion „andere sichten“ der Lippischen Landeskirche.

FOTO:ILGENFRITZ

griff mehr. Er muss erhalten für vieles: Als Titel für Hollywood-Filme wie etwa „mission impossible“, für jemand, der in „geheimer Mission“ unterwegs ist oder für Mission an der Haustür, die eher abschreckt.

Mission wurde zunehmend als „äußere Mission“ verstanden und „ausgelagert“. Sie geschah weit weg, im Süden der Weltkugel. Missionsgesellschaften übernahmen den Auftrag, die christliche Bot-

schaft bis an die „Enden der Erde“ zu tragen. Von Anfang an verbanden sie die guten Worte auch mit der guten Tat. Missionshospitäler und Missionsschulen entstanden und natürlich Missionskirchen.

Und gerade Menschen aus diesen Missionskirchen lehren uns Deutsche heute, Mission noch einmal ganz neu und frisch zu buchstabieren. Es geschieht etwas, das wohl niemand vorausahnen konnte. Die Mission wechselt ihre

Richtung: von Süd nach Nord. Christen der ehemaligen Missionsregionen erkennen die geistlichen Mangelerscheinungen in den Ursprungsländern ihrer „Mutterkirchen“. Sie wollen und können nun etwas zurückgeben.

Manches geschieht da ganz spontan. Missionare aus dem Süden oder Südosten gründen in Deutschland unabhängige Kirchen – zunächst noch unter den Migranten ihrer Heimatländer. Doch auch

sie stoßen mit „ihrer“ Mission oft auf Mauern. Dr. Fidon Mwombeki, Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und Christ aus Tansania beobachtet Folgendes: Da christliche Mission immer noch als rein materielle Hilfe für die Armen der Welt verstanden wird, falle es den Kirchen des Westens schwer, sich als Empfangende zu verstehen. Christen aus dem Süden hätten jedoch viel Kompetenz, z.B. was Spiritualität oder eine lebendige Glaubenspraxis angehe. Während etwa Predigten im Norden oft zu akademisch seien, hätten Menschen im Süden gelernt, das auszusprechen, was ihr Herz bewegt.

Mit dieser Unterstützung kann das Neu-Buchstabieren von Mission also beginnen. Nicht gewaltig geschieht sie, sondern einfühlsam und einladend. Ein Buchtitel sagt es treffend: „Vom Glauben leise reden“.



## Umfrage: „Was verstehen Sie unter Mission?“

### „Mission ist eine Form der Entsendung“

175 Jahre Norddeutsche und Gossner Mission

Zwei Missionswerke, denen die Lippische Landeskirche partnerschaftlich verbunden ist, feiern in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen: die Norddeutsche Mission und die Gossner Mission Die Norddeutsche Mission engagiert sich in Ghana und Togo, die Gossner Mission in Indien, Sambia, Nepal und Deutschland. Mission, das heißt heute Begegnung auf Augenhöhe. Unterstützt werden unter anderem Projekte in den Bereichen Bildungs-, Umwelt- und Sozialarbeit.

Wir wollten von Ihnen wissen: was verstehen Sie unter Mission?



„Ich verbinde mit Mission in erster Linie die Arbeit bzw. Entwicklungshilfe in der Dritten Welt. Wenn deutsche Hilfswerke jetzt in Japan helfen, ist das für mich auch eine Art von Mission. Ich sehe Mission nicht nur unter einem religiösen Aspekt, sondern verstehe sie als Hilfe zum Leben und Überleben.“

Britta Lager, 49  
Erzieherin



„Mission im traditionellen Sinn gibt es heute kaum noch aus Respekt vor den religiösen Ansichten der Menschen in außereuropäischen Ländern. Mission sollte auch in Deutschland stattfinden. Die Kirche hat zum Gelingen der friedlichen Revolution bzw. zum Fall der Mauer 1989 viel beigetragen.“

Manfred Sieker, 70  
Oberstudiendirektor a.D.



„Mission ist eine Form der Entsendung. Als meine Tochter als Kind sich an der Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ beteiligt hat, haben wir uns über Antwortbriefe gefreut. Mission ist auch in Deutschland nötig, um den Menschen zu helfen, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen.“

Uta Rieger, 48  
Marketingleiterin



„Wenn christliche Missionare Menschen in Asien oder Afrika zum christlichen Glauben bekehren wollen, dann empfinde ich das als nicht mehr zeitgemäß. Wenn allerdings die Armut in Entwicklungsländern gelindert werden soll, dann ist das in Ordnung. Dafür braucht man keine Missionare.“

Eckhard Diekmann, 68  
Rentner



„Unter Mission verstehe ich Projektarbeit außerhalb meiner Heimat. Missionsprojekte sollten zum Ziel haben, die Lebensbedingungen der Menschen dort zu verbessern und zu entwickeln. Antrieb für Mission ist der christliche Glaube verbunden mit der Überzeugung, das Richtige zu tun.“

Andrea Wittenborn-Stemberg, 49, Angestellte



# Mission ist möglich

Von Tobias Treseler



Wer eine Mission hat, hat eine ganz bestimmte Aufgabe. Für manche heißt das: Gesund bleiben, oder: Den eigenen Kindern die optimale Entwicklung ermöglichen, oder: Erfolgreich im Beruf arbeiten, oder: Anderen Menschen Gutes tun – vielleicht durch Engagement in einem Verein oder einem sozialen Projekt, oder auch: Politisch etwas bewirken – kleine Erfolge für ein gerechteres Miteinander oder eine gesündere Umwelt erringen.

Christen haben ihre besondere Mission. Mission gehört zu den wichtigsten Aufgaben der christlichen Kirchen. Und jeder einzelne Christ soll daran mitwirken. Die Aufgabe ist einfach beschrieben: Es geht darum, den christlichen Glauben weiter zu geben. Die gute Nachricht, dass Gott jedem Menschen zugetan ist, sollen viele weiter tragen. Denn der christliche Glaube macht froh. Er befreit von erlittenen oder selbst gestrickten Verhängnissen, die auf der Seele lasten. Er ermuntert Menschen zu einem aktiven Einsatz für ihre Mitmenschen und ihre Umwelt. Außerdem gibt er Hoffnung: einen langen Atem, der selbst in schweren Zeiten trägt, im Leben und auch im Sterben. Und der Glaube macht, dass wir Gott dankbar sind für uns und das, wovon wir leben.

Wie gesagt: Jeder Christ ist aufgerufen, sich an dieser Mission zu beteiligen: das Licht weiter zu geben, die guten Erfahrungen anderen mitzuteilen. So sagen es die Apostel Petrus und Johannes: „Wir können es ja nicht lassen,

von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apostelgeschichte Kap. 4). Es drängt sie, über die Erfahrungen ihres christlichen Lebens zu sprechen. Ihnen fließt der Mund über, weil ihr Herz voller guter Eindrücke ist.

Wir heute können es jedoch offenbar gut lassen, über Glaubensfragen zu reden. Das mag seine Gründe haben: Man fühlt sich unsicher in solchen Dingen. Man meint, der Pfarrer oder die Pfarrerin sei für solche Themen zuständig. Oder man möchte nicht unhöflich sein und anderen Menschen mit eher privaten Themen auf den Wecker gehen.

Das Projekt „andere sehen“, bei dem Christen aus 12 Ländern als Glaubensgesprächspartner in Lippe unterwegs waren, hatte ein überraschendes Ergebnis: Viele Mitmenschen sind interessiert an Glaubensfragen. Und dabei kommt es nicht auf den „perfekten“ Gesprächspartner an. Denken Sie doch einmal nach, was Sie zuletzt bewegt hat: der Gottesdienst an Weihnachten? Ihr Konfirmationsspruch, der Ihnen in schwierigen Situationen Mut gibt? Die Begegnung mit Menschen, die der christliche Glaube zu besonderem sozialem Engagement bewegte? Und dann reden Sie doch einmal darüber: in der Familie, im Bekannten- oder Kollegenkreis. Mission beginnt da, wo Sie gerade sind. Das kann Menschen verändern.

Tobias Treseler ist Theologischer Kirchenrat der Lippischen Landeskirche

# Einsatz für Arme

Die Arbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes

Von Pfarrer Thorsten Rosenau

**Detmold.** „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Dieses Jesus-Wort aus dem Matthäusevangelium (25,40) begründet für Christen die Verpflichtung, sich besonders für Menschen einzusetzen, deren Leben durch Ungerechtigkeit, Armut und Not bedrückt wird.

Für den Bereich der Entwicklungshilfe und der weltweiten Armutsbekämpfung besteht seit 1968 eine Selbstverpflichtung der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), einen Anteil der Kirchensteuergelder für die Arbeit eines Kirchlichen Entwicklungsdienstes zur Verfügung zu stellen. Kirchen und Organisationen in vielen Ländern werden bei ihren Bemühungen unterstützt, gerechte Lebensbedingungen zu schaffen. Unter anderem werden Fachkräfte entsandt, Organisationen gefördert und Kredite zur Verfügung gestellt.



**Begegnungsreise nach Indien:** Viele Menschen in Jharkhand haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. FOTO: EED

1999 haben sich die Gliedkirchen der EKD, weitere evangelische Kirchen in Deutschland sowie die alt-katholische Kirche im Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. (EED) zusammengeschlossen, um die Arbeitsbereiche in einem Werk zu bündeln. Auch die Missionswerke, die schon eine längere Erfahrung im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit haben, sind am EED beteiligt.

Von der Zentrale in Bonn aus werden pro Jahr ca. 150

Millionen Euro verteilt, um fast 3000 Projekte in 76 Ländern zu unterstützen. Zwei Drittel der Summe stammen aus Zuwendungen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Spenden. Der deutsche Staat unterstützt die kirchliche Entwicklungsarbeit, weil die Kirchen auf Grund ihrer besonderen weltweiten Verbindungen bessere Möglichkeiten haben, Menschen direkt zu erreichen.

mehr als Pflege

05231/762-110

diakon.de



# Hungersnöte

Die Folgen des Klimawandels in Ghana und Togo

**Detmold.** In den westafrikanischen Ländern Ghana und Togo ist die Norddeutsche Mission engagiert, unterstützt dort Projekte zum Beispiel gegen die Folgen des Klimawandels. Wolfgang Blum ist Projektreferent und berichtet im Gespräch mit Birgit Brokmeier über die Folgen von Naturkatastrophen für die Menschen.

Wie wirkt sich der Klimawandel in Ghana und Togo aus?

**Wolfgang Blum:** Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass die Folgen des Klimawandels in den Ländern südlich der Sahara wesentlich dramatischer sein werden als im Norden. Steigt die mittlere Temperatur in den europäischen Ländern um 1 Grad, ist mit einer Temperaturerhöhung in Afrika von 2 Grad zu rechnen. Naturkatastrophen haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Überdurchschnittliche Regenfälle führten 2007 zu großen Überschwemmungen in Ghana und Togo. Ganze Landstriche standen unter Wasser. Die Ernte der Bauern wurde vernichtet. Viele Familien wussten nicht mehr, wie sie ihre Kinder ernähren sollten. Häuser und Straßen wurden zerstört.

Wie sehen die Prognosen aus?



**Folge des Klimawandels:** Es kommt zu ungewöhnlich starken Regenfällen in der Sahelzone, hier der überschwemmte Ort Dzemini.

FOTO: W. BLUM

**Blum:** Ernteausfälle durch Trockenheit oder Überschwemmungen, in der Folge Hungersnöte, Zerstörungen durch Unwetter, Küstenerosion durch Extremwellen, Flüchtlingsströme in die Länder des Nordens, die Verbreitung von Krankheiten durch mangelnde Hygiene - all dies sind Szenarien, unter denen Afrika zukünftig stärker leiden wird.

Was können die NM und die Partner vor Ort tun?

**Blum:** In Kindergärten, Schulen, Berufsschulen, Lehrerbildungsstätten, in der Entwicklungsarbeit der Kirchen und in der kirchlichen Arbeit wird der Klimawandel thematisiert. Viele Projekte zielen

direkt oder indirekt auf die Auswirkungen des Klimawandels. Durch die Verbreitung angepasster Landwirtschaft und Wiederaufforstungsaktionen sollen die Bodenerosion und der Verlust der Regenwälder verringert werden. Der Einsatz von energieeffizienteren Öfen und Solarenergie reduziert die CO<sub>2</sub>-Emissionen. Nothilfemaßnahmen helfen Menschen, die ihr Hab und Gut verloren haben oder durch Missernten Hunger leiden.

Wie ist das Bewusstsein bei den Menschen für den Klimawandel und was erwarten sie vom Norden?

**Blum:** Der Klimawandel wird

im Wesentlichen durch den überhöhten CO<sub>2</sub>-Ausstoß und den Ressourcenverbrauch der industrialisierten Länder verursacht. Afrika ist für 3% des globalen CO<sub>2</sub> Ausstoßes verantwortlich, während die Länder im Norden über Dreiviertel des CO<sub>2</sub> produzieren. Insbesondere der Norden als Hauptverursacher der Krise ist gefragt, die Reduktion der CO<sub>2</sub> - Emissionen voranzutreiben. Dies verpflichtet die Norddeutsche Mission, in ihren Partnerkirchen in Deutschland verstärkt über den Klimawandel aufzuklären und für eine Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes zu werben. Dazu sind Veränderungen im Lebensstil jedes Einzelnen nötig.

## Andere Sichten

Mit der Bibel an ungewohnten Orten – Eine Bilanz

**Kreis Lippe.** Die Bibel und biblische Sichtweisen in Lippe ins Gespräch bringen: Mit der Aktion „andere sichten“ hat die Lippische Landeskirche in diesem Jahr neue Wege beschritten. Sie hat Menschen aus ihren weltweiten Partnerkirchen eingeladen und gemeinsam sind dann Christinnen und Christen u.a. aus Togo, Ghana, Rumänien, Litauen und Indien bei uns auf die Straße gegangen, um mit Menschen über christliche Sichtweisen ins Gespräch zu kommen.

Arm und Reich, Heil und Heilung, Leistungsdruck und Entschleunigung, Eigenverantwortung und Solidargemeinschaft waren die Themen, die Apotheke in Almerna, der Rewe-Markt in Augustdorf, der Sportpark Detmold, das Klinikum Lippe-Detmold und der

Marktplatz Detmold die öffentlichen Orte, an denen die internationalen Gäste der Lippischen Landeskirche unterwegs waren. Mission auf eine unaufdringliche Art und Weise, Impulse zum Nachdenken geben und mit Menschen außerhalb von Kirchen ins Gespräch zu

kommen sei etwas, das künftig verstärkt im Blick sein müsse, findet Tobias Treseler, Theologischer Kirchenrat der Lippischen Landeskirche.

Auch darüber hinaus wurde das gemeinsame intensive Arbeiten mit Menschen aus 12 Ländern und unterschiedlichen

Kulturen als bereichernd empfunden. „andere sichten“ kamen zustande, im wahren Sinne des Wortes. Alice Dungkung aus Indien zeigte sich berührt vom Thema „Heil und Heilung“, denn „hier gibt es Orte, wo die Menschen hingehen können, wenn sie krank sind, bei uns haben Menschen nicht die Möglichkeit, sich medizinische Hilfe zu holen und müssen das akzeptieren.“

Attila Batizán aus Rumänien kam mit Menschen ins Gespräch, die sich von der Kirche mehr Einmischung in gesellschaftliche Themen wünschten. Und Sabine Hartmann (Lippische Landeskirche) berichtet: „Das haben einige von uns in diesen Tagen gelernt, dass es gar nicht so schwer ist, rauszugehen und über das zu sprechen, was wir glauben“.



**Mit „andere sichten“ den Glauben in Lippe ins Gespräch gebracht:** Christinnen und Christen aus der Lippischen Landeskirche und ihrer weltweiten Partnerkirchen.

## Termine

**Freitag, 20. Mai:**

16 - 20 Uhr, Gemeindehaus der ev.-ref. Kirchengemeinde Berlebeck, Kindergartenweg 9, Detmold.

„Women for Future“ – Vom Mit- und Gegeneinander der Geschlechter – Perspektiven aus Deutschland und Westafrika. Festveranstaltung: 175 Jahre Norddeutsche Mission.

**Dienstag, 24. Mai:**

19.30 Uhr, Gemeindehaus St. Nicolai, Papenstr. 17, Lemgo.

Dem Glauben Gestalt geben. Begegnung mit jungen indischen Musikern aus der Gossner Kirche. Festveranstaltung: 175 Jahre Gossner Mission.

**Montag, 17., bis Mittwoch, 26. Oktober:**

Stadtsparkasse Blomberg, Rosenstr. 5, während der Geschäftszeiten.

Ausstellung der Norddeutschen Mission – Festveranstaltung: 175 Jahre Norddeutsche Mission.

**Donnerstag, 10. November:**

20 Uhr, Stadtbücherei Blomberg, Kuhstr. 16.

„Afrikanische Lese- und Märchnacht“ Festveranstaltung: 175 Jahre Norddeutsche Mission

## Kontakt

**Lippische Landeskirche  
Landeskirchenamt**

Leopoldstr. 27  
32756 Detmold

☎ (05231) 976-60

Fax.: (05231) 976-850

Internet: [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)

E-Mail: [lka@lippische-landeskirche.de](mailto:lka@lippische-landeskirche.de)

## Impressum

**Evangelisch in Lippe**

Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung  
Verantwortlich: Tobias Treseler

Redaktion: Birgit Brokmeier, Öffentlichkeitsreferat  
Leopoldstr. 27, 32756 Detmold

Tel.: (05231) 976-767

[birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de](mailto:birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de)

Internet: [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)

Produktion: Lippische Landes-Zeitung  
Druck: Druckerei Hermann Bösmann, Detmold